

Streitobjekt Mäusebussard

von V. Haerder, Hamburg

Die Rolle der Greifvögel ist in letzter Zeit wieder zunehmend ins Schußfeld der Jäger geraten. Die meistens höchst unsachlich geführten Diskussionen um eine "Regulierung" (=Dezimierung) der Greifvögel und besonders des noch recht weit verbreiteten Mäusebussards (*Buteo buteo*) sind leider immer noch nicht abgeschlossen und drohen, den nun weitgehend erreichten Schutz zu unterhöheln.

Einen 1976 gestellten Antrag des Präsidenten des Landesjagdverbandes Bayern, Dr. Gerhard Frank, auf Wiedereinführung einer Jagdzeit für den seit 1971 in Bayern geschützten Mäusebussard, lehnte die Oberste Jagdbehörde des Bayrischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ab. Doch haben nicht ökologische Aspekte die Behörde dazu veranlaßt, sondern bürokratische Schwierigkeiten.

In einer Anfang 1977 veröffentlichten Pressemitteilung des oben genannten Staatsministeriums betont Minister Dr. Eisenmann in seiner Stellungnahme, daß auf Grund eines Gutachtens des Instituts für Vogelkunde in Garmisch-Partenkirchen die ganzjährige Schonzeit für alle Greifvögel aufrecht erhalten bleibe. Trotzdem wurde im Januar 1978 durch die Stimmenmehrheit der CSU- Abgeordneten im Bayrischen Landtag der Abschluß von Greifvögeln, besonders des Mäusebussards, in Bayern wieder möglich gemacht.

Wie unsinnig dieser Schritt ist unterstreicht eine auf der Weltkonferenz für Greifvogelschutz in Wien 1974 verabschiedete Resolution, in der alle Staaten Europas aufgefordert werden, eine völlige Einstellung der biologischen sinnlosen und naturschützerisch höchst bedenklichen Jagd auf Greifvögel vorzunehmen.

Den Hauptgrund einer Wiedereinführung der Bejagung des Mäusebussards sehen die Jäger in seiner "bedrohlichen" Zunahme und einem damit verbundenen, nicht unerheblichen Druck auf die ohnehin rückläufigen Niederwildbestände. Hier wurden als besonders krasse Beispiele Hase und Rebhuhn angeführt.

Des Jägers Aufregung scheint mir nicht durch repräsentatives Material begründet zu sein, sondern auf Massierungen des Mäusebussards zur Zugzeit oder beim Zuzug von Überwinterern aus nordischen Ländern zu beruhen. Es ist schließlich kein Geheimnis mehr, daß der Bussard im Winter tiefer liegende, milde Lagen bevorzugt und Konzentrationen dieser Art sich dort speziell lokal oder auf vorübergehend günstigen (Massierungen von Feldmäusen), oft kleinsten Flächen zeigen. Von solchen Massierungen ausgehend darf allerdings nicht auf den Brutbestand des Mäusebussards geschlossen werden.

Der Hinweis auf die rückläufigen Niederwildbestände in Verbindung mit der Zunahme des Bussards ist ungerechtfertigt. Niederwildbesätze sind in erster Linie durch die wechselnde Witterung beeinflussbar. Rückgänge wie die des Rebhuhns sind hauptsächlich auf die Intensivierung der Landwirtschaft und die damit verbundene Umweltveränderung zurückzuführen. Es sollte dem Jäger also nicht um die Regulation der Greifvögel gehen, sondern um eine gut abgestimmte Hege und damit um eine artenreiche Umwelt.

Wir wissen heute, daß jede Tierart mehr Nachkommen produziert, als normalerweise zur Arterhaltung notwendig wären. Die Produktivität wird meistens direkt oder indirekt von der Nahrung bestimmt, die gerade bei Nahrungsspezialisten, wie sie unsere Greifvögel sind, sehr schnell begrenzend wirken kann. Deswegen brauchen Greifvögel weder Regulation in Form von Feinden, noch Ersatzregulatoren in Gestalt von Menschen (THIELCKE 1975).

Der Verdacht liegt nahe, daß bei der Wiedereinführung der Jagdzeit des Mäusebussards in Bayern eine lautstarke Jägerlobby eine solche Macht ausübt, daß für den Politiker Eingriffe in den Bestand einer freilebenden Tierart von politischen wie taktischen Überlegungen und nicht von fachlichen Begründungen abhängig sind (siehe Singvogelmord in Italien).

Es sieht also schlecht aus um unsere Greifvögel in Bayern. Zwar kennen die Grünröcke ihre Rehböcke am Husten schon auseinander, aber einen harmlosen, mäusevertilgenden Bussard von einem Habicht zu unterscheiden, der ihre liebste Zielscheibe, den Fasan, gern jagt, das macht sehr vielen von ihnen bis heute die größte Mühe (STERN 1974).

Tatsächlich gehört das Ansprechen von Greifvögeln im Felde zu den schwierigsten Bestimmungen überhaupt. So müssen wir also befürchten, daß bei der Jagd auf den Bussard Verwechslungen mit anderen Greifvögeln vorkommen.

Da in naher Zukunft Interessenkonflikte zwischen Jägern und Naturschützern nicht vermeidbar erscheinen, sollte fundiertes Material über den Mäusebussard und andere Greifvögel in Form von Siedlungsdichteuntersuchungen gesammelt werden. Wie schwierig es ist, über die Bestandsdichte des Mäusebussards brauchbare Unterlagen zu erhalten, zeigen die Arbeiten von ROCKENBAUCH (1975), BEZZEL (1976), LOOFT (1969). Aus Einzelbeobachtungen kann man keineswegs auf Bestandstrends schließen. Die Untersuchungsfläche sollte mindestens 100 qkm aufweisen, da kleinere Flächen mit örtlich begrenzten Populationen meist nicht aussagekräftig sind. Die Untersuchungen sollten mindestens über eine Zeitspanne von 5 Jahren durchgeführt werden, da die völlig natürlichen Schwankungen bei Brutbesatz, Bruterfolg und Winterbesatz, weniger von der Witterung als abhängig vom Mäusevorkommen, bis zu 50 %, lokal bis 80 % betragen können (ROCKENBAUCH (1974).

Die Bestandsdichte des Mäusebussards ist also abhängig von der Bestandsdichte seiner Hauptnahrungsgrundlage, der Feldmaus.

Die Angaben über die Größe des Untersuchungsgebietes und den Zeitraum der Untersuchung gelten für alle Greifvögel.

Speziell für den Hamburger Raum liegen noch keine mehrjährigen, großflächigen Untersuchungen vor.

Eine vom Verfasser durchgeführte Siedlungsdichteuntersuchung (1975-77) des Mäusebussards zeigt die Schwierigkeit der Vergleichbarkeit mit älteren Untersuchungen auf der gleichen Fläche (Tab.1.) Weiterhin basiert die Tabelle auf Kontrollen in den Jahren 1950 - 1956 durch BRÜLL (1964) und Beobachtungen aus der Kartei der Vogelschutzwarte Hamburg aus dem Jahre 1969 (vgl. hierzu WITTENBERG 1972).

Jahr	1950-56	1969	1975	1976	1977
n.	je 6	10	9	10	14

Tab.1: Brutbestand n (nur Horstfunde) auf eine 80 qkm großen Probefläche im Westen Hamburgs.

Bei der Beurteilung von Tab.1 müssen verschiedene Faktoren wie z.B. die Veränderung der Altersstruktur des Baumbestandes auf der Probefläche, sowie der prozentuale Anteil der Waldfläche mit berücksichtigt werden. Jagddruck und andere menschliche Störungen können den Bussardbestand auf eine zu niedrige Siedlungsdichte drücken (siehe Tab.1 1950-56).

Bei Tab.1 wurden Paare mit Revierverhalten aber ohne Horst nicht mit berücksichtigt, da die älteren Untersuchungen auch nur auf Horstfunden basieren. Im Idealfall sollten aber alle revierhaltenden Paare im Untersuchungsgebiet (Sommervogelbestand) kartiert werden (MILDENBERGER 1968)

Literatur

- BEZZEL, E. (1976): Was wissen wir wirklich über Greifvögel? Die Pirsch 28: 1590-1594.
- BRÜLL, H. (1964): Das Leben deutscher Greifvögel, Stuttgart.
- LOOFT, V. (1968): Bestand und Ökologie d.Greife in Schleswig-Holstein. J.Orn.109: 206-220.
- MILDENBERGER, H. (1968): Siedlungsdichte-Untersuchungen an Greifvögeln. Orn.Mitt.20: 148-150.
- ROCKENBAUCH, E. (1974): Starke Schwankungen des Mäusebussard-Besatzes. Wild u. Hund 77: 307-308.
- (1975): Zwölfjährige Untersuchungen zur Ökologie des Mäusebussards auf der Schwäb. Alb. J.Orn. 116: 39-54.

STERN, H.

(1974): Mut zum Widerspruch, Kindler.

WITTENBERG, J.

(1972): Der Brutbestand v. Mäusebussard, Rotmilan und Habicht 1958 und 1970 b. Braunschweig u. d. Problem der Vergleichbarkeit Vogelwelt 93: 227-234.

Anschrift des Verfassers:

Veit Haerder
Raalandsweg 25
2000 Hamburg 56

